

STADTGESCHICHTEN

Informationen des Geschichtsvereins Goslar e.V. 4 / 2021



Aus dem Inhalt:

Steine der Erinnerung – Stolpern über das Vergessen

Die reformationszeitliche Marktkirchen-Bibliothek

Die Norbertkapelle im St. Jakobushaus



Goslar im Dezember 2021

Sehr geehrte Freundinnen und Freunde des Geschichtsvereins Goslar,
liebe Mitglieder,

wir hatten gehofft, langsam wieder zu unserem Vortragsprogramm zurückfinden zu können. Herr Liersch hielt am 18. November seinen Vortrag zu den humanistischen und frühreformatorischen Spuren in Goslar vor „vollem“ Haus: Mehr als 42 Personen waren wegen Corona nicht zugelassen, 40 waren anwesend. Aber die Verleihung des Geschichtspreises der Hans-Joachim Tessner-Stiftung an Dr. Peter Schyga, zu der für den 1. Dezember eingeladen war, musste wegen der Pandemie auf das kommende Jahr verschoben werden. Gleiches gilt leider auch für den Vortrag von Dr. Habermann zu „Goslar und der deutsche Thronstreit (1198/99-1214)“.

Das Jahr des 100. Jubiläums unseres Vereins geht also unter erschwerten Bedingungen zu Ende. Die für den 27. Februar 2022 angesetzte Ersatzgeburtstagsfeier haben wir auch bereits abgesagt. Wir denken nun an ein Fest im St. Annenhaus im Sommer.

Wenn diese Ausgabe der Stadtgeschichten erscheint, wird das Jubiläumsbuch „Der Goslarer Dom“, Band 1 „Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.“ in Druck sein. Band 2 folgt im Jahr des sagenhaften 1.100. Geburtstages unserer Stadt. Ende November konnten wir die 2. erweiterte Auflage unseres Buches zum neuen Stadtteil Fliegerhorst herausbringen. Dieses sowie weitere Bücher können in unserer Geschäftsstelle an den Adventsdonnerstagen zwischen 10:00 Uhr und 12:00 Uhr eingesehen und erworben werden.

In diesem Heft finden Sie Vorträge für die nächsten vier Monate. Wir werden sehen, ob und wie (2G, 2G plus...) die Durchführung möglich wird. Aus heutiger Sicht: Bitte anmelden.

Sehr gefreut hat uns die Resonanz auf die Herausgabe der Stadtgeschichten. Wir sollen weitermachen und wir werden weitermachen. Durch mehrere Spenden konnte die Herausgabe dieses Heftes finanziert werden. Allen Spenderinnen und Spendern an dieser Stelle herzlichen Dank! Vielleicht müssen wir in Nachcoronazeiten die Anzahl der Hefte pro Jahr begrenzen, vielleicht ein System des Heftaustragens zur Verringerung der Portokosten aufbauen. Aber erst einmal gilt es, die Pandemie gesund und munter zu überstehen.

Ihnen wünschen wir besinnliche und fröhliche Weihnachten. Bleiben Sie gesund – auch über die Festtage hinaus!

Ihr
Vereinsvorstand



Aufforderung zur Mitwirkung: Festumzug zum 1.100. Jubiläum der Stadt Goslar



In 2022 jährt sich zum 1.100. Mal die vermeintliche Ersterwähnung der Stadt Goslar. Tatsächlich ist aber erst eine Urkunde von 1005 der erste wirklich gesicherte Nachweis des Ortes. Gleichwohl: eine Besiedlung am Fuße des Rammelsberges wird noch viel älter sein. Wir wollen am Festumzug am 2. Juli 2022 als Geschichtsverein teilnehmen. Das 16. Jahrhundert ist uns zugebracht – der Riechenberger Vertrag soll in einer Fußtruppe dargestellt werden. Damals ging es aber auch um Humanismus, Renaissance, Zerstörungen von Gotteshäusern außerhalb der Stadtmauern und um Reformation. Machen Sie als Bürger, Bergmann, Geistlicher alten und neuen Glaubens, Soldat, mit Kind und Kegel in unserer Gruppe mit: zur Feier Goslars, zur Repräsentation des Vereins und zur eigenen Freude! Gern bitte schon jetzt beim Verein melden – Näheres wird demnächst mitgeteilt.

Steine der Erinnerung – Stolpern über das Vergessen

von Erika Hauff-Cramer

Ausgegrenzt, drangsaliert, entrechtet, zur Zwangsarbeit gezwungen, deportiert, ermordet ... Die am 12. Oktober 2021 verlegten sieben „Stolpersteine“ regen an zu mahnender Erinnerung und zu stillem Gedenken an das Schicksal einiger Goslarer Bürgerinnen und Bürger während der NS-Zeit. Eine Schüler*innengruppe des Christian-von-Dohm-Gymnasiums unter Leitung der Fachbereichsleiterin für Geschichte, Dr. Silke Köstler-Holste, hatte sich mit der Familie Jacob beschäftigt, deren Biografien im Buch von Hans Donald Cramer „Das Schicksal der Goslarer Juden 1933-45“ eindrücklich dokumentiert sind. Während Alfred Jacob mit seiner Familie 1936 noch rechtzeitig nach Chicago emigrieren konnte, wurden sein Bruder Max und dessen Frau Gertrud ins Warschauer Ghetto deportiert und dort ermordet. Ihr Bruder Charley, der noch kurz vor Kriegsende mit seinen beiden kleinen Söhnen nach Theresienstadt verschleppt wurde, überlebte das NS-Regime.

Die Vorbereitung der Stolperstein-Verlegung zog sich über mehrere Jahre hin. Da hatte die CvD-Schüler*innengruppe, die sich intensiv mit den einzelnen Schicksalen der Familie Jacob beschäftigt hatte, bereits Abitur gemacht und konnte deshalb diese Gedenkaktion nicht mehr begleiten. Die Abwesenheit des Künstlers und Initiators dieses internationalen Stolperstein-Projekts, Günter Demnig, aber auch Kälte und heftige Regenfälle sorgten dafür, dass das Gedenken an sieben Mitglieder der Familie Jacob eher nüchtern ausfiel.



Städtischer Mitarbeiter setzt Stolpersteine, Obere Schildwache 8

Neben Mitarbeiter*innen der Stadt hatten sich Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk sowie Vertreter*innen verschiedener lokaler Initiativen und Vereine eingefunden. Frau Dr. Köstler-Holste hatte ihren ehemaligen Schüler*innen zugesichert, ihnen Fotos von dieser Stolperstein-Verlegung zukommen zu lassen. Dr. Jan Habermann, seit



OB Dr. Oliver Junk bei der Reinigung der gesetzten Stolpersteine, Obere Schildwache 8, Abb. unten im Detail



2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fachbereichs Kultur, trug die Biografien der drei Frauen, zwei Männer und zwei Kinder vor, an die die Stolpersteine erinnern. OB Junk begrüßte diese Art des Gedenkens. An vielen Stellen, etwa beim Thema „Reichsbauernstadt“ habe die Stadt in der Vergangenheit ihre NS-Geschichte nur zögerlich aufgearbeitet. Es sei deshalb angezeigt, offener und selbstkritischer mit diesem Teil der Goslarer Geschichte umzugehen.

Unerwähnt blieb jedoch, warum die Stadt für die vom Rat 2014 einstimmig beschlossene Umsetzung des Projektes „Stolpersteine“ fast sieben Jahre benötigte. Erst 2020, kam – ausgelöst durch eine Anfrage des Israel-Jacobson-Netzwerkes zwecks Beteiligung der Stadt Goslar an den „Jüdischen Kulturtagen zwischen Harz und Heide“ – wieder Bewegung in dieses vor sich hinschlummernde Projekt. Dr. Silke Köstler-Holste und ihre Schüler*innengruppe am Christian-von-Dohm-Gymnasium erklärten sich sofort bereit, die Grundlagen für die Stolperstein-Inschriften jüdischer Mitbürger*innen der Familie Jacob zu erstellen. Wegen Corona-bedingter

Terminschwierigkeiten hatte der Künstler Gunter Demnig eingewilligt, nicht wie sonst die Stolpersteine persönlich zu verlegen. Es bleibt zu hoffen, dass es nun mit der Verlegung weiterer Stolpersteine rascher und in einem würdevolleren Rahmen vorangeht.

An wen erinnern die ersten, in Goslar verlegten Stolpersteine?

1996 hob der Künstler Gunter Demnig sein Kunstprojekt „Stolpersteine“ aus der Taufe. Die Stolpersteine sollen an alle Menschen erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert wurden und meist dem Holocaust zum Opfer fielen. Die Steine, die auf der Oberseite kleine Messingplatten mit den Namen der Opfer tragen, verlegt der Künstler persönlich vor den einstigen (meist letzten) bekannten Wohnsitzen der Opfer im Straßen- oder Gehwegpflaster.

In Goslar wird an das Ehepaar Max und Gertrud Jacob, geb. Deutsch sowie deren Mutter Emma Deutsch erinnert, zuletzt wohnhaft in der Oberen Schildwache 8. Vier weitere Stolpersteine erinnern an die Familie Jacob, den Vater Charley, die Mutter Emma sowie die beiden Söhne Manfred und Hans-Peter, vor der Deportation zuletzt wohnhaft in der Ludwig-Jahn-Straße 13.

Charley Jacob wurde in Chicago geboren und behielt neben der deutschen auch die amerikanische Staatsbürgerschaft. Die Eltern, Emil und Henriette Jacob, lebten von 1880 bis 1900 in den Vereinigten Staaten, bevor sie zunächst nach Lessen (nahe Graudenz in Westpreußen) übersiedelten, wo Max (und Sohn Alfred) geboren wurde. Später betrieben sie in Goslar in der Petersilienstraße eine Lederhandlung. Nach dem Tod des Vaters (†1921) führten seine drei Söhne Charley (*1890), Alfred (*1892) und Max (*1897) gemeinsam das Geschäft weiter. Max Jacob wurde 1935 verhaftet, zur Zwangsarbeit beim Bau der Bodeltalsperre eingesetzt und lebte im dortigen Arbeitslager Wendefurt. Seine Frau Gertrud, geb. Deutsch, lebte während dieser Zeit gemeinsam mit ihrer Mutter, der verwitweten Emma Deutsch, in der Oberen Schildwache 8.

Während der Pogromnacht 1938 wurde Gertrud von SA-Leuten schwer misshandelt und die Wohnung verwüstet. Am 31. März 1942 wurde das Ehepaar Jacob nach Warschau deportiert. Ob sie dort oder in Auschwitz ermordet wurden, lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Nach der Deportation von Max und Gertrud Jacob verschlechterte sich der seelische Zustand von Emma Deutsch sehr rasch. Am 06. Juni 1942 wurde die damals 76-jährige kranke Frau gezwungen, gemeinsam mit Helene Lebach ein kleines Zimmer im sog. Judenhaus zu beziehen. Dort verstarb sie am 05. November 1942.

Seine doppelte (deutsch-amerikanische) Staatsbürgerschaft und seine Ehe mit der deutschen (nach NS-Begriffen „arischen“) Frau Emma Schrader bewahrte Charley Jacob zunächst vor jener Art von Verfolgung, der sein Bruder Max ausgesetzt war. Ab 1939 musste jedoch auch er Zwangsarbeit leisten und wurde wie sein Bruder ins Arbeitslager Wendefurth eingewiesen. Trotz „arischer Herkunft“ wurde Emma Jacob gemeinsam mit ihren Söhnen, Manfred und Hans-Peter, in das sog. Judenhaus eingewiesen. Kurz vor Kriegsende, am 19. Februar 1945, wurde Charley Jacob mit seinen beiden Söhnen in das KZ Theresienstadt deportiert.

Seine beiden Söhne und er überlebten die Deportation, kehrten im Juni 1945 nach Goslar zurück und wohnten zuletzt in der Ludwig-Jahn-Str. 13.



Ansprache Dr. Habermann vor dem Haus Ludwig-Jahn-Straße 13

Abb. unten: Die Stolpersteine im Gehweg (Fotos: Hauff-Cramer)



Trotz dieser schweren, auch von Goslarer Bürger*innen mitverursachten Schicksalsschläge setzte sich Charley Jacob nach seiner Rückkehr für die Aussöhnung jüdischer und deutscher Menschen ein. Heute erinnert die Charley-Jacob-Straße, in der sich der Verwaltungsneubau der Stadt befindet, an diesen toleranten und um Versöhnung bemühten Goslarer Bürger. Gleichzeitig sollte der Straßenname – so wie auch die Verlegung der Stolpersteine – uns allen heute als Mahnung dienen, uns für eine städtische Gesellschaft für Toleranz und Akzeptanz einzusetzen.

Gedenken heißt Erinnern. Und Erinnern heißt hier, sich der eigenen Geschichte zu vergewissern, um Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen für die Zukunft, für eine offene und tolerante Stadtgesellschaft. Denn Geschichte, das sind nicht nur die großen Ereignisse von nationaler und internationaler Tragweite, sondern auch die Geschehnisse vor Ort – vor der eigenen Haustür. Mit dieser Motivation erinnerte die Initiative „Spurensuche Harzregion e.V.“ am 9. November 2021 bei einer Gedenkstunde an das Geschehen in der Reichspogromnacht am 09./10. November 1938 in Goslar. Auch in Goslar wurden jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger von Goslarern tödlich angegriffen, ihrer Existenzgrundlage beraubt und in den Tod getrieben.



Die nach dem großen Brand in der Innenstadt 1782 gebaute Synagoge Bäckerstraße / Ecke Vogelsang, heute Standort des Verlagshauses der Goslarischen Zeitung (Foto und Text aus: Hans Donald Cramer, „Das Schicksal der Goslarer Juden 1933-1945“)

Die Gedenkaktion begann vor dem ehemaligen „Judenhaus“ am Trollmönch 3. Hierhin wurden ab Juni 1942 neun Menschen zwangseingewiesen, darunter auch der 9-jährige Manfred und der 7-jährige Hans Peter mit ihrer Mutter Emma Jacob. Das Ehepaar Willi und Henry Heilbrunn sowie Richard Löwenthal und Helene Lebach kamen nach ihrer Deportation nach Theresienstadt bzw. Auschwitz ums Leben.

Unter den über 50 Teilnehmenden war auch eine Schüler*innengruppe der Adolf-Grimme-Gesamtschule (AGG) aus Goslar-Oker. Dieser UNESCO-Wahlpflichtkurs, unter Leitung der Lehrerin Sabine Rehse, hat sich vorgenommen, zu den Schicksalen der jüdischen Familien in Goslar zur Zeit des Nationalsozialismus ausführlich zu recherchieren.

Eindrücklich schilderte Oliver Turk die Ereignisse des 9. November 1938. Etwa 300 NSDAP-Parteimitglieder, SA-Männer und andere Mitläufer des NS-Regimes hatten mit einem großen Fackelaufmarsch an der Kaiserpfalz zuvor den 15. „Jahrestag der Bewegung“, den Jahrestag des gescheiterten Hitlerputsches von 1923, begangen. Da erreichte sie gegen Mitternacht ein Fernschreiben des Chefs der Geheimen Staatspolizei aus Berlin, das die Behörden anwies, die „geplanten Aktionen gegen Juden insbesondere gegen deren Synagogen“ nicht zu stören und stattdessen „die Festnahme von etwa 20 - 30.000 Juden im Reiche [...] vor allem vermögende Juden“ vorzubereiten.

Etwa vierzig Personen unter Führung des Kreispropagandaleiters und Albert Fuchs zerstörten und plünderten noch in dieser Nacht fast alle in der Innenstadt gelegenen jüdischen Geschäfte, verwüsteten Wohnungen jüdischer Mitbürger*innen und schändeten die Synagoge.

Der 68-jährige Selmar Hochberg, ein jüdischer Geschäftsmann, erlag zwei Tage später im Krankenhaus seinen schweren Kopfverletzungen. Der Enkel von Louis Meyer, Stephan Gistrichovsky, berichtete bei der Gedenkstunde über die Deportation seines Großvaters. Zusammen mit Charley Jacob und seinen beiden Söhnen Manfred und Hans-Peter wurden sie noch im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert, überlebten die Deportation und kehrten im Juni 1945 nach Goslar zurück.

Auf dem jüdischen Friedhof an der Glockengießersstraße gab Erika Hauff-Cramer vom Verein Spurensuche dann einen kurzen geschichtlichen Abriss über diese bereits 1608 urkundlich belegte Begräbnisstätte zwischen der Stadtmauer und den Wallanlagen. So wie fast 250 andere sogenannte „pflegeverwaiste Friedhöfe“ in Niedersachsen (d.h. in Ortschaften mit keiner eigenen jüdischen Gemeinde) betreuen seit 1993 der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen sowie die Stadt Goslar dieses „Haus der Ewigen Ruhe“. 1999 - 2000 erfolgten umfangreiche Sanierungen und eine teilweise Restaurierung der Grabsteine. Ein Forschungsprojekt unter der Leitung der Theologischen Fakultät Göttingen erfasste alle Grabsteine und fertigte Übersetzungen der hebräischen Inschriften an. Aufgrund der Änderung dieser Inschriften sowie den aufkommenden Ornamenten und jüdischen Symbolen lassen sich Assimilation und Akkulturation an den jeweils zeitgenössischen Lebensstil und der damit einhergehende Anpassungszwang der jüdischen Goslarer Mitbürgerinnen aufzeigen. Aber auch die grausamen Schicksale der Goslarer Juden während des NS-Regimes werden auf diesem Friedhof deutlich. Gedenktafeln erinnern heute an Jüdinnen und Juden, die die Deportation nach Theresienstadt bzw. Auschwitz nicht überlebten.



Erika Hauff-Cramer führt in die Geschichte der Goslarer Juden anhand der Grabsteine im Jüdischen Friedhof Glockengießersstraße ein (Foto: Stefan Cramer)

Schüler*innen der AGG gedachten der Opfer dieses NS-Terrors. Sie trugen die Ergebnisse ihrer Recherchen vor und legten nach jüdischer Tradition an deren Grab- bzw. Gedenkstätten kleine Steine nieder. Sie brachten damit zum Ausdruck, dass sie die Erinnerung an das damalige Unrecht wachhalten und sich heute für Demokratie und Menschenrechte einsetzen wollen.

Kulturmarktplatz: Die reformationszeitliche Marktkirchen-Bibliothek ist eingezogen

von Helmut Liersch



Die Neuaufstellung der Marktkirchen-Bibliothek im Schaudapot des Kulturmarktplatzes (Foto: Helmut Liersch)

Es war der fünfte Umzug der Marktkirchen-Bibliothek. Am 5. November 2021 transportierten Mitglieder des Fördervereins und des Kirchenvorstandes die wertvollen Altbestände vorsichtig in den entstehenden Kulturmarktplatz (KUMA). Dort sind die Bände nun im Eingangsbereich in einem begehbaren Schaudapot untergebracht. Die weiteren Bestände werden im neuen Stadtarchiv in einem Büchermagazin gelagert, sobald der entsprechende Trakt bezugsfertig ist. Dort wird es auch einen Arbeitsraum für den mit der Bibliothek Beauftragten geben. Ein Depositatvertrag mit der Stadt Goslar regelt, dass die Bestände nun im „Besitz“ der Stadt sind, jedoch im „Eigentum“ der Kirchengemeinde bleiben.

Der letzte Umzug hatte am 22. Oktober 1969 stattgefunden. Auf dem Gemeindehof war der Neubau des Kirchenverbandsamtes Goslar entstanden samt eigenem Anbau speziell für die wertvolle Büchersammlung. Die Verlagerung aus dem ursprünglichen Bibliotheksraum, der 1535 nördlich an den Hohen Chor der Marktkirche angebaut worden war, fand damals nicht überall Beifall, hielten viele doch die Unterbringung für recht ordentlich. Was seinerzeit noch nicht im Bewusstsein war, ist die hohe Wahrscheinlichkeit, dass das Bauwerk das überhaupt erste Gebäude ist, das im Zuge der Reformation im 16. Jahrhundert errichtet wurde. Und damit wäre es auch der erste reformationszeitliche Bibliotheksbau. Er befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Rathaus und orientiert sich an diesem stilistisch. Demnächst wird man für diesen Raum eine adäquate Nutzung erarbeiten müssen.

Die Marktkirchen-Bibliothek ist die einzige Goslarer Büchersammlung aus dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit, die bis heute im Kern erhalten und vor Ort geblieben ist. Sie enthält zusätzlich Reste der einstigen Franziskanerbibliothek im Brüdernkloster, liturgische Werke aus dem Goslarer Dom, das einzige erhaltene Buch aus der Liebfrauenkirche und einen Band aus der Bibliothek des Klosters Riechenberg. Dazu kommen zahlreiche andere Provenienzen: Geistliche, Ratsherren und andere haben die Sammlung bereichert. Im Einzelnen ist das noch nicht untersucht.

Den Schutz des genannten Gebäudes konnte der Bücherschatz nicht immer genießen. Am 12. März 1840 hatte der Kirchenvorstand der Marktkirche dem Magistrat auf dessen höfliche Bitte vom 6. März 1840 hin erlaubt, die städtischen Akten in dem „feuerfesten Local“ unterzubringen. Zur Begründung – und um es dem Marktkirchen-Collegium leichter zu machen –, merkte man an, dass ja dort „nichts weiter als eine kleine und wie es scheint nicht wertvolle theologische Bibliothek aufbewahrt“ werde. Es folgte die Verlagerung der Bücher in einen Raum im Südwesten der Kirche (heute Küsterzimmer und Toilette), wo sie zwar den Brand von 1844 überstanden, aber doch Schaden nahmen. Gleiches gilt für den nochmaligen Umzug auf die Ratsprieche, die sich im südlichen Querarm der Kirche befand. Erst 1904 sorgte der damalige 1. Pfarrer der Marktkirche Karl Bormann dafür, dass der Vertrag mit der Stadt aufgelöst wurde und die Bibliothek an ihren angestammten Platz zurückkam.



In diesem 1535 errichteten Raum war die Marktkirchen-Bibliothek ursprünglich untergebracht. (Foto: Andreas Greiner-Napp)

In dem neu entstandenen Schaudapot, das hohe Sicherheitskriterien erfüllt, ist der historisch wertvollste und älteste Teil der Büchersammlung zu sehen. Auf 36 Regalböden von jeweils einem Meter Breite stehen 434 Bände, die 1200 Titel enthalten. Sie stammen aus den Jahren 1470 bis 1754. Es handelt sich dabei um diejenigen Bücher, die 1841 erstmals detailliert in einem handschriftlichen Katalog erfasst worden waren. Es war der Archivar Ernst H. Volger, der seinerzeit von der Stadt den Auftrag bekommen hatte, die städtischen Akten zu ordnen. Diese waren ja inzwischen im Anbau an die Marktkirche gelandet und damit ganz nahe bei der Marktkirchen-Bibliothek. Volger nutzte die Gelegenheit, sich mit der Katalogisierung ein „Zubrot“ zu verdienen. Von ihm stammt auch die bis heute gültige Nummerierung und damit die Reihenfolge.

Die Bücher sind im Großen und Ganzen nach Größe sortiert, was durchaus üblich war und auch jetzt beibehalten wurde. Ein Teil ist neuerdings (wieder) mit dem Buchschnitt nach vorn aufgestellt. Auch damit folgt die

heutige Präsentation einem früheren System. Die 158 „falsch herum“ gezeigten Bände stammen ursprünglich aus dem Besitz des Halberstädter Humanisten, Notars und Klerikers Andreas Gronewalt, der sie 1535 nach Goslar in den genannten neuen Anbau bringen ließ. Viele seiner Bücher hatte er auf dem Buchschnitt signiert.

Die Neuaufstellung der Bücher 2021 wurde zum Anlass genommen, diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bisher konnte man die Sammlung nur nach einer speziellen Anmeldung sehen. Das haben in den vergangenen Jahrzehnten viele Einzelpersonen und Gruppen genutzt, wovon ein Gästebuch zeugt. Nach dem Umzug gestaltet sich der Zugang faktisch „barrierefrei“. Anlässlich der normalen Öffnungszeiten des Kulturmarktplatzes wird die Tür zum Schaudapot geöffnet sein. Besucherinnen und

Besucher können, nur durch eine Scheibe getrennt, ganz nahe an den Schatz herantreten. Auf einem Bildschirm sind in Dauerschleife Abbildungen zu sehen und Erläuterungen zu lesen, die Inhalt und Bedeutung erschließen.

Auf einem Faltblatt sind QR-Codes abgedruckt, die mit dem Smartphone angesteuert werden können. Dahinter verbergen sich lebendig gestaltete Szenen, die Zuhörende in die Zeit der Reformation versetzen und zu einem vertieften Verständnis des Schicksals dieser sehr besonderen Bibliothek verhelfen. Wer mehr wissen will, greift zu dem 2017 erschienenen Band „Marktkirchen-Bibliothek Goslar. Beiträge zur Erforschung der reformationszeitlichen Sammlung“.



Marktkirchen-Schatz wird öffentlich

Von Jörg Kaspert

Goslar. Die unschätzbare wertvolle Bibliothek der Marktkirchengemeinde mit Schriften aus der Reformationszeit einschließlich eines Original Briefes von Martin Luther an die Jakobigemeinde wechselt zum Kulturmarktplatz.

Propst Thomas Gunkel strahlte bei der Vertragsunterzeichnung zwischen der Marktkirchengemeinde und der Stadt Goslar. „Wir waren sehr einverstanden mit dieser Idee. Ich bin so froh, dass sie stärker in der Öffentlichkeit sein wird. Ein solches Schätzchen muss angemessen aufbe-

wahrt werden. Erst durch die neuere Forschung haben wir so richtig begriffen, was für einen Schatz wir da haben. Wir bekommen eine Attraktion mehr.“ Der Priester, Notar und Humanist Andreas Gronewalt aus Halberstadt war keine herausragende historische Persönlichkeit, aber

was er im 16. Jahrhundert an Büchern gesammelt hat, das erweist sich heute im Kernstück der 2.500 Titel, 1.200 Gesangbücher und 115 Drucke vor 1500 als Großtat. Im Jahr 1535 verbrachte er alles nach Goslar. Hier wurde die Sammlung zuletzt 1968 als Ganzes angefasst und erhielt

ein eigenes Magazin im Gemeindeforum. Enthalten ist auch eine Bibel von 1522: die 1. Ausgabe des Neuen Testaments in der Übersetzung von Martin Luther. Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk dankte Helmut Liersch für seine Forschung: „Ihn trägt eine Leidenschaft, die dann auch andere begeistert, mitzutun. Die zukünftige Präsentation wird die Nähe zwischen Stadt und Kirche zum Ausdruck bringen.“



Mit vier Unterschriften wurde die neue öffentliche Präsentation besiegelt. Ute Pölig unterschrieb als Kirchenvorstandsvorsitzende.



Helmut Liersch, Propst i. R., zeigt auf den ersten Unterbringungsort der Marktkirchenbibliothek: links über der Sakristei.

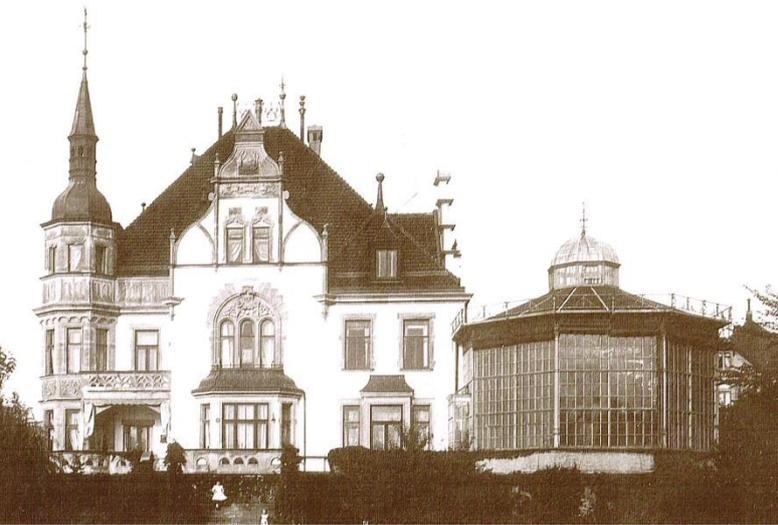


Karin Liebl, Pfarrerin der Marktkirchengemeinde. Fotos: Kaspert

Am 10. Dezember 2020 wurde der Depositavalvertrag mit der Stadt Goslar unterschrieben. (Panorama am Sonntag vom 13.12.2020)

Dem Untergang geweiht? Die Norbertkapelle im St. Jakobushaus

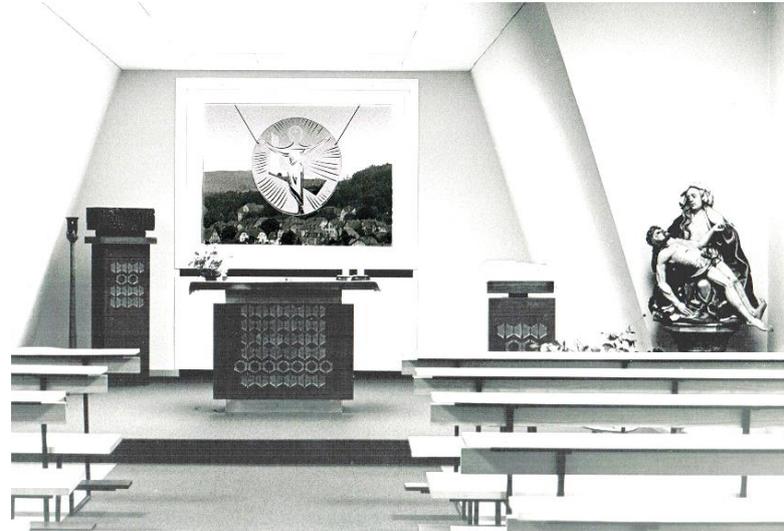
von **Günter Piegsa**



Villa Alberti mit Gewächshaus (Foto Hans Udolf, ca. 1910)

Neben den Pfarrkirchen wies Goslar im Mittelalter zahlreiche Klöster und Kapellen auf. Meist handelte es sich um kaiserliche, adlige oder bürgerliche Stiftungen. Sie befanden sich auf Anhöhen vor der Stadt, aber auch entlang der „Durchgangsstraße“ vom Vititor an der Bäringerstraße über Marktstraße und Hohem Weg zur Pfalz. 15 Kapellen zählte Sabine Graf für die Zeit um 1300. Weitere kamen dazu, andere gingen unter. Geschichte geht weiter: Erneut wird in Goslar eine Kapelle aufgegeben: Die Norbertkapelle des St. Jakobushauses, ein Gesamtkunstwerk, dessen Wert man sich wohl erst bewusst werden wird, wenn es zu spät ist.

Der Bischof von Hildesheim hat entschieden, die katholische Akademie St. Jakobushaus, die frühere Villa Alberti, in Goslar aufzugeben und das Gebäude, eines der schönsten und wertvollsten Häuser aus der Zeit des Historismus, zu verkaufen. Dem Vernehmen nach plant



Frühere Kapelle im Jakobushaus (Quelle: Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Abteilung Bau, Altakte Kirchliche Denkmalpflege)

der potentielle Käufer eine Wohnnutzung. Über die Geschichte des Hauses berichteten wir in Heft1 / 2021 unserer Stadtgeschichten.

Die Villa Alberti verfügte innerhalb des Gebäudes über einen Wintergarten, an den sich zum Garten hin ein Gewächshaus anschloss.

Dieses Gewächshaus verschwand irgendwann im 20. Jahrhundert. An etwa der gleichen Stelle errichtete die Diözese Hildesheim im Zuge einer zweiten Erweiterung der Bildungsakademie 1985/86 einen Vortragsraum, auf dem die Norbert Kapelle steht. Die Kapelle greift den achteckigen Kubus des ehemaligen Wintergartens, aber auch das Oktogon der früheren Kirche St. Georg auf. Das Stift auf dem Georgenberg ist 1527 von aufgebrachtten Bürgern (wie weitere Kirchen vor den Toren der Stadt) zerstört worden und heute noch in den Grundmauern zu sehen. Das Patrozinium der Kapelle verweist auf Bischof Norbert



Einweihung der neuen Kapelle und feierliche Konsekrierung des Altars am 3. September 1986 durch Diözesanbischof Dr. Josef Homeyer (Foto: Elisabeth Keil)



Oktogonal angelegter Altar der Norbertkapelle mit Gitterwerk und Medaillons aus Bronze von Josef Baron (Foto: Elisabeth Keil)

von Magdeburg (1085 - 1136), der auch zum Domkapitel von Hildesheim gehörte und als Gründer des Prämonstratenserordens auf seinen Wanderpredigtreisen auch nach Goslar gekommen sein soll.

Die Kapelle entwarf der Architekt Dr. Alois Hafkemeyer. Sie wurde mit einer Reihe von speziell auf dieses Gebäude bezogenen Einrichtungsgegenständen ausgestattet. Mehrere Künstler schufen Kunstwerke, die sich speziell auf diesen Raum und seinen Namenspatron beziehen. Die Fensterreihe der Kapelle stellt den Heilsweg der Menschen als pilgerndes Gottesvolk dar. Der Künstler Herrmann Gottfried hat, durch die Architektur des Kirchenraums vorgegeben, acht Szenen aus dem Alten und Neuen Testament hierfür ausgewählt. Den Mittelpunkt der Kapelle bildet der achteckige Altar. Josef Baron lässt ihn aus dem Fußboden herauswachsen. Der Sockel ist als Gitterwerk gestaltet, in Bronze gegossen und stellt in acht Medaillons Begebenheiten aus dem Neuen Testament vor. Auch der in einer Nische axial zum Altar aufgestellte Tabernakel desselben Künstlers ist reich ausgeschmückt. Das Lesepult vervollständigt die Bronzearbeiten Barons. Schenkungen und Stiftungen Goslarer Bürger schmücken die Kapelle künstlerisch hochwertig aus.

Der Käufer des Hauses will die Norbertkapelle umnutzen, die acht vom Künstler Hermann Gottfried speziell für dieses Gebäude gestalteten Fenster offenbar übernehmen. Ausgebaut werden soll alles Übrige. Es geht in verschiedene Hände über bzw. wird vom Bischof eingelagert. Die Orgel wurde bereits an eine niedersächsische Gemeinde vergeben.

Ein Gesamtkunstwerk findet sein Ende. Frustration über die Schließung der Akademie, Corona und Untätigkeit sorgen dafür, dass der Verlust – wie beim Dom – erst beklagt werden wird, wenn nichts mehr zu retten ist.



St. Norbert-Kapelle 1986
(Foto: Volker Schadach)

Norbertkapelle mit Glasfenstern von Herrmann Gottfried; Altar, Ambo und Tabernakel stammen von Josef Baron
(Foto Veith Grünwald)

Heiliger Norbert, Skulptur in der Norbertkapelle unbekannter Herkunft
(Foto: Volker Schadach)

Pieta, wohl aus der Schule von Hans Witten, geschnitten nach dem Vorbild in St. Jakobi
(Foto: Volker Schadach)

Donato Vigliani: Chefkoch auf dem Fliegerhorst

von **Günter Piegsa**

„Donato Vigliani, ein Künstler seines Faches, ist ein meisterhafter Koch, dessen ganzes Lebensinteresse nur seiner Kunst gilt. Selbst die langweiligste Truppenverpflegung wird in seinen Händen verwandelt, – Rindfleisch wird zu einem Genuß und sogar das zähste Fleisch wird, wenn er es in Wein kocht, eßbar und schmackhaft. Er ist ein Vermögen wert und wir bedauern sehr, daß er uns nicht nach Berlin begleiten will.“ So steht es in der Übersetzung eines vom Kommandeur der Schwadron B gezeichneten (nicht beglaubigten und nicht datierten) Zeugnisses aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Handschriftlich vermerkt: 1.6.1945 - 4.4.1946.

Die NS-Herrschaft und der Krieg waren mit dem Einmarsch der Amerikaner am 10. April 1945 in Goslar zu Ende. Hunger, Brennstoffknappheit, Wohnungsnot, wirtschaftlicher und persönlicher Notstand und die Suche nach Angehörigen bestimmten damals das Leben in einer vom Krieg äußerlich nicht unmittelbar betroffenen Stadt. In dieser Zeit als Koch bei den „Besatzern“ zu arbeiten, dürfte ein außerordentliches Privileg gewesen sein.

Joachim Vigliani hat mehrere Zeugnisse, die seinem Vater Donato ausgestellt wurden. Donato bekochte damals das englische Regiment der „Life Guards“, das ab Juli 1945 nach Abzug der Amerikaner auf dem Fliegerhorst stationiert war. Joachim war der Grund, warum Donato dem Regiment nicht nach Berlin folgte: Seine Geburt kündigte sich für Juni 1946 an. Donato hatte seine spätere Gattin Anna während seiner vorausgegangenen Arbeit bei den Gebr. Borchers kennengelernt.

Donato Vigliani wurde am 20.08.1904 in der Gemeinde Piosasco in der Region Piemont bei Turin als Sohn einer Apothekerfamilie geboren. Mit 13 Jahren begann er im April 1917 eine Lehre als Koch in Turin, die er nach drei Jahren erfolgreich abschloss. Es folgten Anstellungen in Hotels in Nizza, Monaco und Genua. 1928 heuerte Donato als Koch auf einem Passagierschiff an. Im September 1932 wechselte er auf die Rex, seinerzeit eines der modernsten und luxuriösesten italienischen Passagierschiffe, das die Route Genua - New York bediente. Die Rex war laut Wikipedia das bis dahin größte in Italien gebaute Passagierschiff, diente als politisches Symbol des italienischen Faschismus und unterstrich den Anspruch des aufstrebenden Italien, im militärischen und zivilen Wettbewerb auf den Weltmeeren zu bestehen. Das 268,20 m lange und an der breitesten Stelle 29,50 m messende Dampfschiff stellte im August 1933 den Weltrekord auf der Strecke Gibraltar-New York mit einer Reisezeit von 4 Tagen, 13 Stunden und 58 Minuten bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,92 Meilen pro Stunde auf. Und Donato war dabei. Mit dem Kriegseintritt Italiens 1940 wurde der Liniendienst nach Nordamerika eingestellt und die Rex gut getarnt im Hafen von Triest eingemottet. Am 8. September 1944 entdeckten sie Aufklärer der Royal Air Force in der Nähe von Triest und schossen sie nach Wikipedia in 123 Angriffswellen aus der Luft in Brand. Das Schiff brannte vier Tage, bis es sank.

Donato berichtete später seinem Sohn, dass er auf einer der Schiffspassagen den Inhaber der Firma Gebr. Borchers,



Ansichtskarte der Rex, die Donato um 1935 an seine italienische Familie schickte



Donato Vigliani auf der Rex

Dr. Friedrich Borchers, kennen lernte, der ihn anwarb. Ende der dreißiger Jahre nahm ohnehin die Zahl der Fremd-, später auch der Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter in Goslar zu: Unter den 431 gemeldeten Ausländerinnen und Ausländern befanden sich im November 1939 70 Italiener. Ab Oktober 1940 gehörte Donato auch dazu.



Speiseraum der Rex; Foto aus einem zeitgenössischen Prospekt der Italian Line Genoa

Er arbeitete im Privathaushalt der Familie Borchers und in deren Werks- und Ledigenheimküche als 1. Koch. Dabei verstand er es „mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln schmack- und nahrhafte Essen zu bereiten“, wie ihm am 30. Oktober in einem Zeugnis bestätigt wurde. Die Firma bedauerte sehr, dass er am 30. April 1945 „infolge Veränderung der Verhältnisse“ ausschied.

vorübergehenden Beschäftigungen als Saucier im Hotel Niedersächsischer Hof (August '47 bis Juni '48) und als Küchenchef im Hotel Kaiserworth (Juli '48 bis Mai '49), blieb Donato bis Februar 1957 bei den Engländern auf dem Fliegerhorst. Bezahlt wurde er von der „Kriegsschädenfeststellungsbehörde für den Stadtkreis Goslar“ und später dann von der „Feststellungsbehörde Stadt Goslar“. Bei seinem Ausscheiden im Jahre 1957 dürfte sich der bevorstehende Abzug der Engländer aus Goslar bereits angedeutet haben.

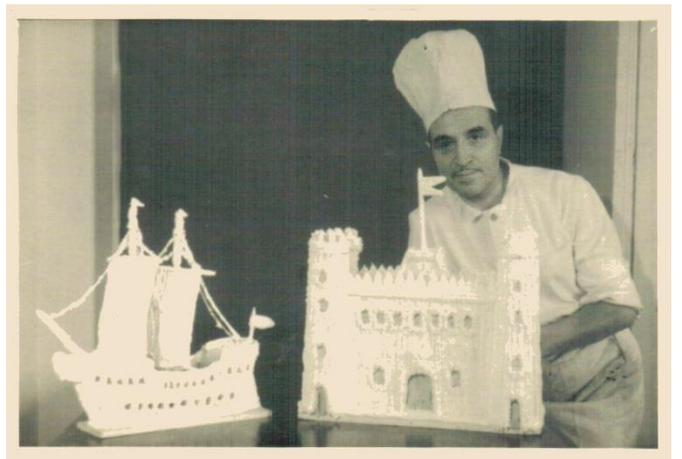


Donato (links) in der Küche der „officers mess“, des Offizierscasinos des Fliegerhorstes. Die Küche wurde 1990 umgebaut. Das Casino wurde 2018, obwohl als Einzeldenkmal unter Schutz gestellt, von der Klosterkammer Hannover abgebrochen.



Donato Vigliani am nordöstlichen Eingang zur Küche des Offizierscasinos

Donato Vigliani wurde Koch in der Offiziersmesse. Sie befand sich im früheren Casino des Fliegerhorstes. Mit einer Unterbrechung zwischen April '45 und April '46 und



Donato mit selbst kreiertem Zucker-Naschwerk im Fliegerhorst

Im Juni 1957 verließen die britischen Streitkräfte den Fliegerhorst und übergaben ihn an die Bundesvermögensverwaltung. Im August 1958 übernahm die Luftwaffe den Fliegerhorst und bezog ihn einen Monat später. Donato kochte ab 1957 im Schwarzen Adler, im Achtermann, im Hotel Rheinischer Hof und in der Sommersaison 1958 im Gasthof Königskrug. Der Beruf hatte gesundheitliche Folgen: Donato wurde Ende 1958 berufsunfähig. Fortan nutzte er seine Kenntnisse in fünf Sprachen als Übersetzer bei Odermark, bei der AOK und der Baufirma Dasecke: Die Zeit der „Gastarbeiter“ war angebrochen.

Donato Vigliano starb , später als seine Frau Anna, am 08. März 1993 in Goslar und hinterließ Sohn Joachim. Der lebt mit Familie in Jürgenohl, in dem Stadtteil, der nach Ende des Krieges auf dem ehemaligen Flugfeld des Fliegerhorstes zur Bewältigung der Wohnungsnot errichtet wurde.

Die Abbildungen wurden freundlicherweise von Herrn Joachim Vigliani zur Verfügung gestellt.

Vortragsprogramm Geschichtsverein Goslar 2022 in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Landkreises Goslar

Bitte
die aktuellen
Corona-Regeln
beachten!

Donnerstags, 19:30 Uhr im Großen Sitzungssaal des Kreishauses Goslar

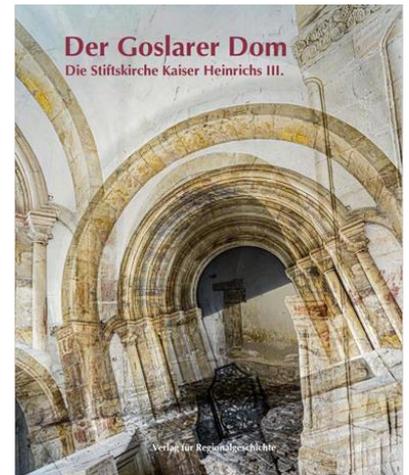
20. Januar 2022

Dr. Ludwig Christian Bamberg:

Der Goslarer Dom – Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.

Anlässlich seines hundertjährigen Bestehens gibt der Geschichtsverein Goslar zur Geschichte der Goslarer Stiftskirche Kaiser Heinrich III. zwei Bände unter dem Titel „Der Goslarer Dom“ heraus. Der erste, von Dr. Ludwig Christian Bamberg verfasste Band, behandelt den Goslarer Dom in seiner Architektur und seine zahlreichen baulichen Änderungen, seine baulichen Vorbilder und seiner Vorbildwirkung im Sakralbau. Ausgehend vom Stand der Forschung wird Herr Dr. Bamberg in seinem Vortrag die besondere Methodik seines Buches erläutern, die Inhalte skizzieren und dabei einige der Goslarer Fehlinformationen richtigstellen. Er wird seinen Power-Point-Vortrag überwiegend mit Bildern untermalen, die über den Rahmen seiner schon reich illustrierten Monographie zum Dom hinausgehen. Dabei wird er es nicht versäumen drei der wichtigen – und schönen – Pläne, die seiner Arbeit zugrunde lagen, vorzustellen.

Dr. Ludwig Christian Bamberg schloss sein Architekturstudium (1955-61) an der TU Berlin mit der Diplom-Prüfung und nach 40-jähriger Berufstätigkeit (davon 30 Jahre als Baudezernent des Landkreises Goslar) sein Kunstgeschichtsstudium an der FU Berlin (2001-04) mit dem Erwerb des Magister Artium ab. 2015 wurde er am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU zum Dr. phil. promoviert.



Umschlag des Buches „Der Goslarer Dom“, Band 1, „Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.“

17. Februar 2022

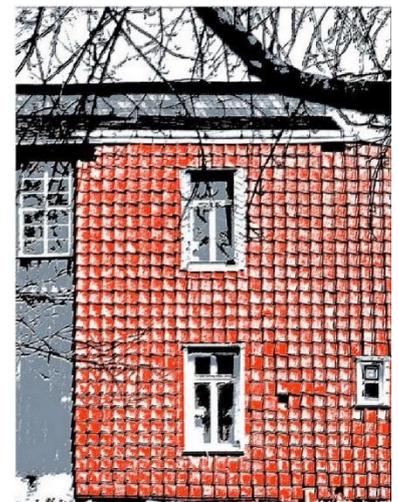
Gert Wölfert:

Gebäudeabbrüche an der Klubgartenstraße – künstlerisch verarbeitet

Das Gesicht unserer Städte ändert sich langsam und meist kaum wahrnehmbar. Erst der Vergleich alter und neuer Fotos zeigt die Veränderung. In den siebziger Jahren war der Straßenring um die Goslarer Altstadt noch nicht geschlossen: Der Verkehr zwischen Georgenberg und Altstadt zwängte sich über eine Bahnschranke. An der Klubgartenstraße standen Gebäude, die für den Neubau von Post und Kreisverwaltung abgebrochen wurden. Zurzeit wandelt der Bahnhofsvorplatz sein Gesicht.

Gert Wölfert arbeitete als Innenarchitekt bei der Kreisverwaltung Goslar, als nach einem Architektenwettbewerb die neuen Kreisverwaltungsgebäude errichtet wurden. Weniger dokumentarisch, mehr unter ästhetischen Gesichtspunkten, fotografierte er die Gebäudeabbrüche und bearbeitete die Fotografien künstlerisch. Siebdrucke entstanden, die die Verluste verbinden mit der Farbigkeit und den Wiederholungen der Pop Art. In seinem Kurzvortrag wird Gert Wölfert mit seiner fotografisch-künstlerischen Verarbeitung der Gebäudeabbrüche an die Veränderungen durch die Neubauten der Kreisverwaltung erinnern.

Gert Wölfert studierte nach einer Tischlerlehre Innenarchitektur an der Werkkunstschule in Hildesheim, und schloss das Studium als Dipl. Ing. für Produktdesign ab. Danach arbeitete er unter anderem im Goslarer Juniorwerk von H.P.K. Schenning, bevor er als Innenarchitekt zum Landkreis Goslar und später zur Goslarer Firma Alape, die in Grauhof Waschtische und -becken aus glasiertem Stahl herstellt, wechselte. Seit seiner Jugend interessiert sich Wölfert für Fotografie und später dann deren Umsetzungsmöglichkeiten im Siebdruckverfahren.



Mit Ziegeln verkleidete Rückwand des Gebäudes Klubgartenstraße 5 (Siebdruck von Gert Wölfert)

**Anschließend ab ca. 20:00 Uhr
Mitgliederversammlung**

17. März 2022

Jürgen Möller:

Mythos „Festung Harz“ –

Wie der Harz die Wende an der Westfront bringen sollte

Als sich im Frühjahr 1945 die Rote Armee zum Sturm auf Berlin vorbereitet und die Einschließung der deutschen Truppen im Ruhrkessel die Westfront aufreißt, erteilt Hitler den Befehl zur Aufstellung der 11. und 12. Armee aus Resten der zerschlagenen Westfront und frisch aufzustellenden Divisionen aus den letzten Jahrgängen der deutschen Jugend mit dem Ziel des Zurückdrängens der westlichen Alliierten und des Aufbrechens des Ruhrkessels. Hierzu sollte die 11. Armee den Vormarsch der Amerikaner stoppen und den Harz als Aufmarschraum sichern, während östlich des Harzes die 12. Armee aufgestellt und herangeführt werden sollte. Doch der Angriff der amerikanischen Armeen lässt die Pläne schon im Ansatz scheitern. Noch bevor die 12. Armee den Harz erreicht,



Panzer der 1st Infantry Division im Harz
(Quelle: Signal Army Corps, National Archives)

wird die 11. Armee im Harz eingekesselt. Das kurz darauf erfolgte Umdrehen der 12. Armee nach Osten, um den Angriff der Roten Armee auf Berlin zu stoppen, besiegelt das Schicksal der deutschen Truppen im Harz. Ihr sinnloser Widerstand und Sterben in den Wäldern des Harzes ist ein Sinnbild für die Brutalität dieses Krieges, an dem auch der Versuch der Mystifizierung eines Kampfes um die „Festung Harz“ nichts ändert. Der Widerlegung dieses Mythos am Beispiel des Nordharzes widmet sich der Vortrag, der auf seinem Buch „Der Kampf um den Harz 1945“ beruht.

Jürgen Möller wurde 1959 in Gotha/Thüringen geboren, lebt bei Nürnberg und ist Offizier der Bundeswehr im Ruhestand, Autor und Militärgeschichtler. Seit 2000 publiziert er in einer eigenen Buchreihe zum Thema „Das Kriegsende in Mitteldeutschland 1945“.

7. April 2022

Dr. Donald Giesecke:

Jüngere Militärgeschichte des Harzes

Mit der Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 endete auch endgültig das Kriegsgeschehen des Zweiten Weltkrieges im Harz. Die Einteilung Deutschlands in Besatzungszonen sollte folgen und mitten durch den Harz die Grenze zwischen der Sowjetunion und den westlichen Alliierten ziehen. Im Laufe der ersten Jahre nach Kriegsende spitzte sich der Ost-West-Konflikt immer weiter zu: Dem Warschauer Pakt stand die NATO gegenüber – beide bis an die Zähne bewaffnet mit einem ungeheuren Vernichtungspotenzial auf beiden Seiten.

Wie entwickelte sich die Situation im Harz? Welche militärischen Operationen, Objekte und Einheiten standen sich im Harz gegenüber? Wie waren die Planungen und mit welchen Konsequenzen hätte der Harz im Falle eines bewaffneten Konfliktes rechnen müssen?



Sprengung Schalker Turm, am 11.10.2002 13:00 h
(Foto: Martin Schenk)

Mit der friedlichen Revolution 1989 endete 1990 die im Grunde unerträgliche Situation der innerdeutschen Grenze, und künftig scheint eine militärische Auseinandersetzung hier in weite Ferne gerückt zu sein.

Im Vortrag werden die militärischen Systeme beider Seiten in der Harzregion dargestellt und die Übergänge, die zur angenehmen Situation eines gemeinsamen Harzes führten, erörtert.

Dr. Donald Giesecke ist selbstständiger Zahnarzt in Goslar und war bis 1992 als Oberfeldarzt der Bundeswehr zuletzt auf dem Fliegerhorst in Goslar tätig. Bis 2012 leitete er die Sektion Goslar der Gesellschaft für Sicherheitspolitik e.V., jetzt in der Funktion des stellvertretenden Landesbereichsleiters aktiv. Von ihm liegen diverse Veröffentlichungen über den Fliegerhorst und militärgeschichtliche Themen der Stadt Goslar vor.

Exkursionen

Freitag, 29. April 2022, 16:00 – 18:00 Uhr

Erika Hauff-Cramer:

Spurensuche vor Ort – Was geschah mit den Juden in Goslar 1933 - 45?

Auf den Spuren jüdischer Mitbürger und Mitbürgerinnen, die während des NS-Regimes in Goslar lebten, führt dieser etwa zweistündige Stadtrundgang durch die Innenstadt zu den ehemaligen jüdischen Wohnstätten und Geschäften. Berichtet wird über die Lebensbedingungen dieser Menschen, die sich aufgrund von Verordnungen und Gesetzen zwischen 1933 und 1945 zusehens verschlechterten. Mit der Anordnung der Parteileitung der NSDAP zum Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 sowie deren völliger Zerstörung während der Reichspogromnacht am 09. November 1938 wurden die noch in Goslar lebenden jüdischen Bürger endgültig ihrer Existenzgrundlage beraubt. Ausgrenzung, Entrechtung, Zwangsarbeit, aber auch Deportation nach Theresienstadt und Auschwitz bestimmten ihr Schicksal. Von der Innenstadt aus geht der Stadtrundgang weiter zum ehemaligen Judenhaus am Trollmönch und endet auf dem jüdischen Friedhof in der Glockengießerstraße.

Der Treffpunkt ist um 16:00 Uhr vor dem Ratsgymnasium. Männliche Teilnehmende müssen auf dem jüdischen Friedhof eine Kopfbedeckung tragen.

Zur Teilnahme ist eine Anmeldung in der Geschäftsstelle des Geschichtsvereins im St. Annenhaus unter der Telefonnummer 0 53 21 – 3 18 27 57 oder per E-Mail unter info@gv-goslar.de erbeten. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Erika Hauff-Cramer hat als Entwicklungshelferin (Diplom-Landwirtin) viele Jahre im Entwicklungsdienst gearbeitet. Sie ist ausgebildete Stadtführerin und engagiert sich gegenwärtig u.a. in der Initiative „Spurensuche Harzregion e.V.“.



Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in Goslar
(Foto: Günter Piegsa)

Samstag, 14. Mai 2022

**Dieter Freesemann, Dr. Donald Giesecke, H. Georg Müller, Rudolph Rzehak:
Goslars Garnisonsgeschichte – Kasernen, Denkmale, Erinnerungsstätten**

Die in Goslar zu Beginn des 19. Jahrhunderts stationierten Goslarer Jäger, ab 1866 Soldaten des Staates Preußen, waren zunächst privat einquartiert. Mit dem Abriss des Goslarer Domes konnte die Stadt, die 1831 schriftlich auf Einrichtung einer ständigen Garnison gedrängt hatte, die freigeräumte Fläche als Exerzierplatz anbieten. Die Domkaserne wurde als erste Kaserne 1833 fertiggestellt. Weitere Kasernenbauten folgten, insbesondere in der NS-Zeit mit der Anlage des Fliegerhorstes. Nach dem Krieg wurde Goslar Standort des Bundesgrenzschutzes, der ebenso wie die Bundeswehr nach der Wiedervereinigung die Stadt verließ. Seit einigen Jahren werden die freigewordenen Flächen anderen Nutzungen zugeführt.

Der Spaziergang zur Goslarer Garnisonsgeschichte beginnt um 9:00 Uhr auf dem ehemaligen Kasernenhof des heutigen EFZN Am Stollen 19 A und führt an der Kaserne an der Wallstraße vorbei zur mittelalterlichen Stadtbefestigung. Am Kahnteich steht das Denkmal zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg 1870/71, an der Wallstraße das Jägerdenkmal für die gefallenen Goslarer Jäger des 1. und 2. Weltkrieges. Am ehemaligen Standort des Bundesgrenzschutzes und der Krahrner-Möllenberg- und der Kaiserbleek-Kaserne führt der Weg am Heimkehrerdenkmal vorbei zum „Goslar Warrior“ des ersten Kaiserringträgers Henry Moore hinter der Pfalz. Abschließend wird die Jäger-Erinnerungsstätte im Großen Heiligen Kreuz besucht, wo die Exkursion gegen 12:00 Uhr endet.

Zur Teilnahme ist eine Anmeldung in der Geschäftsstelle des Geschichtsvereins im St. Annenhaus unter der Telefonnummer 0 53 21 – 3 18 27 57 oder per Email unter info@gv-goslar.de erbeten. Die Teilnahme ist kostenfrei.



Krahrner-Möllenberg-Kaserne (links), Kaiserbleek-Kaserne (Mitte)
und davor ehemalige Gebäude des Bundesgrenzschutzes
(Foto: Günter Piegsa)

Vereinsfahrt Geschichtsverein Goslar e.V. 2022

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Deshalb wird unsere Fahrt ins **Ruhrgebiet** im kommenden Jahr auf jeden Fall stattfinden, und zwar wie gewohnt mit der **Firma Bokelmann** in der zweiten Septemberwoche, vom **6.-11.09.2022**. Zwar dürfte uns Corona noch nicht verlassen, aber doch ihren Schrecken verloren haben; zudem hat die Erfahrung gezeigt, dass Ende des Sommers die Inzidenzzahlen beruhigend niedrig sind.

Das genaue Programm werden wir erst nach unserer Erkundungsfahrt im April erstellen können. Damit die vielen Aspekte dieser Region wenigstens ansatzweise deutlich werden, sind einige Ziele schon gesetzt: Das Münster und die St.-Ludgerus Abteikirche **Essen-Werden** als Ausgangspunkte der Christianisierung, die Hansestädte **Soest** (auf der Hinfahrt) und **Dortmund, Hagen** und die Harkortstadt **Wetter (Ruhr)**. Dortmund mit der Zeche Zollern, **Essen** mit der Zeche Zollverein, der Villa Hügel und der Arbeitersiedlung Margarethenhöhe sollen dann die verschiedenen Phasen und Seiten der Industrialisierung zeigen. Natürlich haben wir auch eine Bahn- oder Bootsfahrt vorgesehen.

Unterkunft beziehen wollen wir in dem historischen Gebäude des „**Burghotel Volmarstein**“ in **Wetter (Ruhr)**. Wie gewohnt mit Halbpension; am Abend stehen drei Hauptgerichte als 3-Gang-Menü zur Auswahl. Erst dann, wenn wir die aktuellen Angebote erhalten haben, können wir Ihnen über den genauen Reisepreis etwas sagen. Er wird wieder, neben den Übernachtungen mit Halbpension, die Buskosten, sämtliche Führungen, Eintritts- und Trinkgelder und eine Reiserücktrittsversicherung umfassen. Wenn Ihr Interesse geweckt ist, würde uns das sehr freuen.
Helgard Strube-Effenberger und Ulrich Koschorke



Zeche Zollverein in Essen (Foto Günter Piegsa)

Buch zum Stadtteil Fliegerhorst in 2. Auflage erschienen

2018 startete die Konversion des Fliegerhorstes hin zum neuen Goslarer Stadtteil. Erstmals war das Gelände, mit fast 63 Hektar halb so groß wie die Altstadt, für jedermann frei zugänglich. Das Interesse war groß: Und daher war die erste Auflage des 2019 von Donald Giesecke und Günter Piegsa geschriebenen Buches „Fliegerhorst. Ein Wegweiser durch die bauliche Geschichte des neuen Goslarer Stadtteils“ innerhalb weniger Monate vergriffen.

Ende November ist nun die zweite Auflage erschienen, ergänzt um die zwischenzeitlich verwirklichten Planungen. Auf 24 zusätzlichen Seiten werden die jüngsten Entwicklungen seit 2019 in Wort und Bild dokumentiert. Das Buch wird vom Geschichtsverein Goslar e. V. für den Arbeitskreis Fliegerhorst herausgegeben und kostet im Buchhandel 12,40 €. Für Mitglieder des Geschichtsvereins wird es in der Geschäftsstelle St. Annenhaus für 10 € abgegeben.

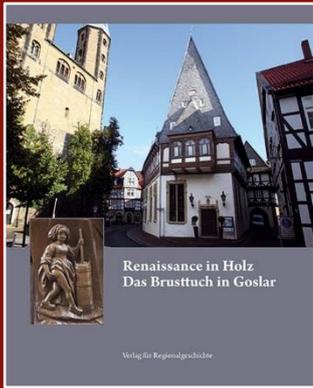
Das Buch stellt die Goslarer Bauprojekte aus der Zeit des Nationalsozialismus vor, zu denen der ab 1935 errichtete Fliegerhorst gehörte. Es vertieft seine Geschichte, die Übernahme durch die Alliierten 1945, die Übergabe an die Bundeswehr 1958 und die Nutzung als Standort bis 2010. Die Autoren setzen sich in einem neu eingefügten Kapitel mit der baulichen Entwicklung seit Beginn der Konversion auseinander: Die historischen Gebäude wurden zwischenzeitlich weitgehend hervorragend umgenutzt, aber zwischen ihnen Neubaubereiche eingefügt, die sich nahezu ausschließlich an der Grundstücksverwertung orientieren. Selbstverständliche Standards zeitgemäßen Städtebaus fehlen.

Wie in der ersten Auflage gehen die Verfasser auf die vorzufindende Architektur aus der NS-Zeit ein, erläutern den Aufbau des ehemaligen Fliegerhorstes und seiner einzelnen Bereiche und beschreiben das Gebäude der früheren Flugleitung, die ehemaligen Flugzeughallen, das abgebrochene Casino aber auch die Unterkunfts- und Wohnbereiche, Infrastruktureinrichtungen und Einrichtungen im Umkreis, wie die Lager an der Grauhöfer Landwehr. Zahlreiche Abbildungen, Grundrisse und Schnitte ergänzen den Text.



Donald Giesecke, Günter Piegsa
Fliegerhorst. Ein Wegweiser durch die
bauliche Geschichte des neuen Stadtteils
2. erweiterte Auflage
144 Seiten
ISBN 978-3-7395-1345-4
Preis 12,40 €

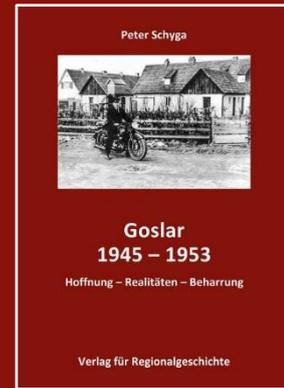
Veröffentlichungen in der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar / Goslarer Fundus“:



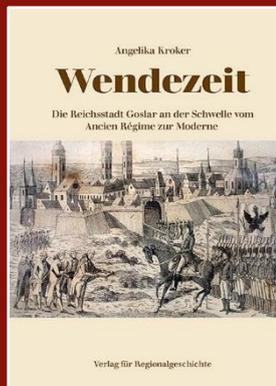
Günter Piegsa (Hg.)
Renaissance in Holz
Das Brusttuch in Goslar
Band-Nr. 55
224 Seiten
ISBN 978-3-7395-1055-2
Preis 24,00 €



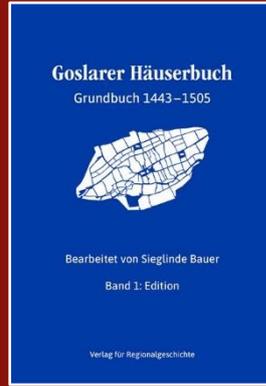
Friedrich Seven
Fahret also fort yn geduldt
Die Geschichte der Reformation in Goslar
Band-Nr. 57
152 Seiten
ISBN 978-3-7395-1127-6
Preis 14,90 €



Peter Schyga
Goslar 1945-1953
Hoffnung – Realitäten – Beharrung
Band-Nr. 58
384 Seiten
ISBN 978-3-7395-1158-0
Preis 14,90 €



Angelika Kroker
Wendezeit
Die Reichsstadt Goslar an der Schwelle
vom Ancien Régime zur Moderne
Band Nr. 60
200 Seiten, 1 Abbildung
ISBN 978-3-7395-1160-3
Preis 14,90 €



Sieglinde Bauer
Goslarer Häuserbuch –
Grundbuch 1443-1505
Band 1: Edition. Band 2: Indizes
Band-Nr. 61
1.440 Seiten, 3 Abb., 1 Karte, 1 CD
ISBN 978-3-7395-1261-7
Preis 68,00 €

Stadtgeschichten werden herausgegeben von:
Geschichtsverein Goslar e. V.

Glockengießerstraße 65
38640 Goslar
Tel. 05321-3182757
info@gv-goslar.de
www.gv-goslar.de



Redaktion: Günter Piegsa, Wilfried Hahn
Layout: Wilfried Hahn
Spenden nimmt der Verein gern entgegen:
Sparkasse Hildesheim Goslar Peine
IBAN DE35 2595 0130 0000 0245 05

Titelbild: Die Geburt Christi. Medaillon aus dem Altar der Norbertkapelle von Josef Baron.
Foto: Volker Schadach.